

## Editorial

Die Verteilung von umfangreichen Beiträgen auf zwei FKP-Bände soll — so haben wir es in der Redaktion diskutiert — zwar selten, aber nicht ausgeschlossen sein, sofern die beiden Teile solcher Fortsetzungsreihen einerseits selbständige genug sind, um auch als eigene Artikel rezipiert werden zu können, andererseits aber dadurch ein wichtiges übergreifendes Thema in der nötigen Ausführlichkeit behandelbar wird. Eines der redaktionellen Probleme, die bei derartigen Serien-Publikationen entstehen können, liegt darin, daß sich für die Autoren nach der Veröffentlichung des ersten Teils in der weiteren Arbeit neue Gesichtspunkte ergeben, durch welche nicht nur die zeitliche Planung (Publikation des zweiten Teils im jeweils nächsten Band) nicht einzuhalten ist, sondern u.U. sogar das Gesamtkonzept einschließlich der Anlage des ersten Teils als revisionsbedürftig erscheint. Mit einem solchen Fall haben wir es bei Peter Keilers Artikel über das Aneignungskonzept von A.N. Leontjew zu tun, dessen thematischen Schwerpunkt die Kontroverse zwischen Rubinstein und Leontjew bildet: Hier haben sich im Laufe der weiteren psychologiegeschichtlichen Recherchen prinzipielle Neuorientierungen als nötig erwiesen, durch welche die Fortsetzung des (in FKP 12 erschienenen) ersten Teils sich gleich um mehrere Bände verzögert. Peter Keiler schrieb uns dazu: »Die Einarbeitung des neuesten Standes der in der sowjetischen Psychologie geführten Auseinandersetzung sowie die Aufnahme wichtiger und bisher kaum bekannter Daten aus der Psychologie- und Philosophiegeschichte, die die innere Problematik des Aneignungskonzeptes verdeutlichen, machten es notwendig, für die Darstellung und Bewertung der Leontjew-Rubinstein-Kontroverse einen neuen konzeptionellen Rahmen zu entwickeln, der es gestattet, möglichst viel von diesem Datenmaterial zu berücksichtigen und dabei dennoch den Umfang eines FKP-Artikels beizubehalten.« Diese Umorientierung und Neufassung des Textes ist nunmehr soweit fortgeschritten, daß begründete Hoffnung besteht, die Fortsetzung der Arbeit im nächsten Band (FKP 17) veröffentlichen zu können. — Solche Mißlichkeiten sind eben die Kehrseite des Umstandes, daß in FKP nicht nur über fertige Ergebnisse berichtet wird, sondern auch Forschungsprozesse, die den jeweils neuesten Stand des Wissens markieren, unmittelbar begleitet und dokumentiert werden sollen.

Eine andere unserer editorischen Prinzipien ist die Regel, in FKP nur Erstveröffentlichungen vorzulegen. Ausnahmen von dieser Regel müssen (wenn der Charakter des *Forums* nicht verfälscht werden soll) besonders überzeugend begründbar sein. So hielten wir es für gerechtfertigt, einschlägige Artikel mit grundsätzlichem Gehalt, die schon in Zeitungen ver-

öffentlicht worden waren, durch einen Abdruck in FKP der »Vergänglichkeit« dieses Mediums zu entziehen und für die längerfristige Arbeit zur Verfügung zu halten. Genau aus diesem Grunde ist in den »Werkstattpapieren« dieses Bandes der (schon vorher in der DVZ / die tat erschienene) Artikel »Heimliche Angst vor der Unabhängigkeit? Zur Diskussion um Dowlings 'Cinderella-Komplex'« von Ute H.-Osterkamp nachgedruckt. Hinzukommt, daß dieser Beitrag implizit eine Art von Antwort auf die (ebenfalls im vorliegenden Band veröffentlichte) Auseinandersetzung von Kornelia Hauser mit einer früheren Arbeit Ute H.-Osterkamps darstellt, so daß damit hier unmittelbar Widersprüche für weitere Klärungen gesetzt sind.

Komplizierter ist unsere Begründung für den Nachdruck eines weiteren Beitrages von Ute H.-Osterkamp, »Kontrollbedürfnis«, in den Werkstattpapieren. In diesem Artikel ist ein Stichwort des von Frey/Greif herausgegebenen Handbuchs »Sozialpsychologie« bearbeitet, er ist also im Prinzip langfristig und allgemein zugänglich. Jedoch enthält die Abhandlung — wie uns scheint — in gedrängter Form grundsätzliche Klärungen, was offenbar in diesem Kontext niemand vermutet, so daß bisher kaum davon Kenntnis genommen wurde. Unter dem Stichwort »Kontrollbedürfnis« werden hier nämlich keineswegs lediglich allgemeine Bestimmungen des kritisch-psychologischen Bedürfniskonzeptes o.ä. dargestellt, sondern es wird *kritisch* aufgewiesen, daß die unmittelbare »Bedürfnisförmigkeit« der Kontrolle nur unter den Bedingungen der Ausgeliefertheit und Bedeutungslosigkeit des Subjekts durch den Druck in Richtung auf Verwertbarkeit unter *kapitalistischen Klassenverhältnissen* entstehen kann. So wird einem Mißverständnis entgegengewirkt, das gerade unter Anhängern der Kritischen Psychologie verbreitet (und auch im vorliegenden Band anstreißbar) ist: Dabei verkehrt man etwa den Begriff der »produktiven Bedürfnisse«, der eine allgemeine *kategoriale* Bestimmung zur *Aufschlüsselung* konkreter Erscheinungsformen subjektiver Befindlichkeit ist, in einen *unmittelbaren Beschreibungs*begriff. Man sucht deshalb bei sich und anderen nach (auf »Kontrolle über die Lebensbedingungen« bezogenen) »produktiven Bedürfnissen« als universellem Charakteristikum der Selbst- und Welterfahrung (und reklamiert bei der Kritischen Psychologie, daß man etwas derartiges nicht finden kann). Vielleicht wird die Heraushebung der *historisch bestimmten* Bedingungen, unter denen »Kontrolle« *tatsächlich zum erfahrenen* Bedürfnis werden muß, für manchen zum Anlaß, über die wissenschaftliche Funktion von Kategorien wie »produktive Bedürfnisse« noch einmal neu nachzudenken.